

**Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich  
in seinem höchsten Thron,  
der heut' schließt auf sein Himmelreich  
und schenkt uns seinen Sohn,**

Aufgeschlossen! Der Himmel steht offen. Weit offen. Das gehört zur Botschaft des Weihnachtsfestes. Das ist groß. Eigentlich größer als alles, was uns sonst beschäftigt, was uns bedrückt: Gott öffnet den Himmel für uns, indem er selbst zur Welt kommt. / Zu meiner Welt und in die große Welt. Hinein in die Welt meiner Ängste und meiner Freuden. Hinein in die Welt meiner Sehnsüchte und meiner Frustrationen. Gott schließt auf. Gott ist da.

**Er kommt aus seines Vater Schoß  
und wird ein Kindlein klein,  
er liegt dort elend, nackt und bloß  
in einem Krippelein.**

Von ganz oben – ziemlich weit hinab. Am Ende sogar ganz tief: bis ins Reich der Toten, wie wir es im Glaubensbekenntnis beten.

Gott lässt sich nieder. Gott kommt ins Elend. In die Nacktheit, in die Blöße. Dorthin, wo nichts ist. Auch aus der Bequemlichkeit ins Unwirtliche. Gott kommt dahin, wo wir sind. Gott wächst in meinem Schoß.

**Er äußert sich all' seiner G'walt,  
wird niedrig und gering  
und nimmt an sich ein's Knechts Gestalt,  
der Schöpfer aller Ding'.**

Nicht der starke Herrscher. Nicht der König. Den lässt Gott zurück, als er zur Welt kommt. Der, der die Erde geschaffen hat, wird stattdessen Knecht. Die, die alles geboren hat, lässt sich selbst gebären. Das Unendliche wird eingepfercht in die Lumpen eines Dieners. Das Große wird im Kleinen lebendig. Das Hohe im Niedrigen. Das Starke im Schwachen. – So ist Gott. Das ist Weihnachten.

**Er wechselt mit uns wunderbarlich:  
Fleisch und Blut nimmt er an  
und gibt uns in sein's Vater Reich  
die klare Gottheit dran.**

Uns schenkt er die klare Gottheit. Wir werden göttlich, heilig. Weil Gott menschlich wird: elend und gering.

Ein Tauschgeschäft. Wir leihen Gott das Menschsein. Er schenkt uns seine Göttlichkeit. / Im 14. Jahrhundert wurde Meister Eckhart wegen solcher Gedanken von der Kirche verurteilt. Seit dem 16. Jahrhundert wird es gesungen. In diesem Lied. Immer wieder. Jahr für Jahr zu Weihnachten: Erlösung. Vergöttlichung. Nichts trennt uns von Gott.

**Er wird ein Knecht und ich ein Herr;  
das mag ein Wechsel sein!  
Wie könnt' es doch sein freundlicher,  
das herze Jesulein.**

Das herze Jesulein. Das süße Kind mit den lockigen Haaren. Der kleine Bub aus Palestina. Aus jüdischem Hause. Oder eher aus jüdischem Stalle?

Wenn Gott so aussehen kann, kann er auch aussehen wie ich / und wie du.

Ich ein Herr? Nur weil Gott sich zum Dienst an mir begibt? Was heißt das?

Der kleine Bursche in Bethlehem schenkt mir die Freiheit. Die ganze Freiheit. Die Freiheit, der sogar Gott dient: Was für eine kühne Theologie! Was für eine Erlösung!

**Heut' schließt er wieder auf die Tür  
zum schönen Paradeis;  
der Cherub steht nicht mehr dafür,  
Gott sei Lob, Ehr' und Preis.**

A M E N !